Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 136 (1857)

Artikel: Gratis-Essen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372967

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gewort zu den intereffantesten Touren ber Welt. Von Minute zu Minute erblicht der Reisende bald Wunderwerke der Natur, bald solche der Menschenhand. Prachtvolle Fernsichten bieten sich dar, schauerlich großartig und romantisch lieblich in bunter Abwechslung, ja mitunter neben einander. Da zeigen fich dem überrafch= ten Blide schroffe Berge, die fühn mit ihren Spigen fast in Die Wolfen hineinragen, bort braufen Bergströme burch tiefe Schluchten berab. Un steilen Feldwänden flebt eine verwitterte Burg und unten im grunen Wiesengrunde steben freundliche Dörfer. Vom hellen Tageslicht fährt ber brausende Zug in das Dunkel ber Berge, in bas Reich ber Unterwelt hinein, und aus tiefftem Dunkel hervorbrechend lacht dem Ban= derer wieder plöglich ein fonnenbeschienenes Thal, ein ftattlicher Drt entgegen. Bild an Bild giebt mit ben Windungen ber Bahn an uns vorüber und fesselt theils durch den Reig ber Anmuth, theils durch den Eindruck der Groß= artigfeit unfere Aufmertfamfeit.

Das beigefügte Bild zeigt uns den gebir= gigsten Theil in seiner Gesammtheit. Das Ge= birge schiebt in wildem Durcheinander feine schroffen Klippen in die Höhe, die, zerriffen und durchbrochen, Schluchten und Abhänge bilden. Dazwischen schlingt sich in ben wunderlichsten Wendungen und Bidgade ber Kaben ber Bahn, bald längs der Felswände, dem Auge weithin sichtbar, bald bohrt er sich in den Fels ein und verschwindet unter ber Erbe auf lange Streden, wühlt sich in Krümmungen unterirdisch fort und springt unerwartet, wo er aus dem hohen Tunnel heraustritt, frei wie der Faden der Spinne in die Luft binaus und fest auf dunnen Brucken= bogen über einen Abgrund, um sogleich wieder in einem Tunnel zu verschwinden; hie und da schneidet er auch nur halb in die Relsenwand ein und läuft lange Streden auf einer Terraffe bin.

Wer jemals die Eisenbahnfahrt über die schwädische Alp von Ulm die Stuttgart mitzgemacht, kann sich einen, wenn auch immerzhin nur schwachen und unvollständigen Begriff von der Kühnheit der Semmeringbahn machen. Auch die neue St. Galler = Appenzellerbahn kann uns die Schwierigkeiten einigermaßen verzanschaulichen, welche dem Ziehen eines Schieznenweges durch ein gebirgiges und schwieriges nenweges durch ein gebirgiges und schwieriges

Terrain sich entgegenstellen. Ist einmal die projektirte Eisenbahnlinie über den Luckmanier (Fortsetzung der Südostbahn nach Italien) volslendet, so hat unser Baterland ein Bauwerk aufzuweisen, das dem der Semmeringbahn an Kühnheit und Großartigkeit nicht nachsteht, sonsdern es noch übertrifft und für alle Zeiten ein Denkmal sein wird, was der Menschengeist, was Bereinigung vieler Kräfte und Gemeinsinn Großes zu schaffen im Stande sind.

Gratis = Effen.

In Neuorleans und andern großen Städten Nordamerifas fommt die Gitte auf, daß die Besitzer großer Gasthöfe täglich zur bestimmten Stunde ein Gratis : Effen geben. Um 1 Uhr Mittags wird die Tafel gedeckt und Jedermann kann da erscheinen und effen, ohne daß er et= was zu bezahlen braucht. Die Speisen find freilich nur Refte vom vorigen Tage, aber neu zugerichtet. Man fann sich benfen, daß viele Leute die Gelegenheit benugen, fich unentgeltlich fatt zu effen, fo ift benn auch 10 Minuten nach 1 Uhr selten mehr ein Plat zu finden. Diese Gratis = Effen sind ein neuer Beweis, daß bie Amerifaner gut zu rechnen verfteben. Gie loden damit eine große Anzahl Leute in ihr Haus, machen es besucht und befannt, und weil für bas Effen in ber That gar nichts bezahlt wird, erwartet der Wirth um fo mehr, daß Jeder= mann nach dem Effen "einen Schluch" trinfe. Das thun denn auch Alle mit großer Gewissen= haftigkeit. "Ein Glas" kostet etwa 60 Rp. Da nun der Durft durch ein Glas nicht nur nicht gestillt, sondern noch mehr gereigt wird (benn an Salz fehlt es ben Speisen mahrscheinlich nicht), also wenigstens ein zweites genossen wird, so erkennt man leicht, daß das Gratis-Effen nur eine Täuschung ift und dem Wirth indireft noch viel einträgt. Manche geben auch nur beß= balb bin, um fich befannt zu machen und ihre Gewandtheit bewundern zu laffen, mit der fie fich überall durchzudrängen und irgend ein gutes Stück zu erlangen wiffen. Abgefehen vom theuren Glas Wein, das dafür getrunfen wird, erhält sein Gafthof den Ruf, bort immer frifche Speisen zu befommen. Huch in ber neuen Welt gilt nicht weniger als in der alten das Sprichwort: "Die Welt will betrogen sein!"